



Gedenkjahr mit gewissen Widrigkeiten

BEGLEITVERANSTALTUNGEN ZU M. WEINBERGS „DIE PASSAGIERIN“

Es waren schon einige Monate vergangen, seitdem uns unsere Stipendiatin Marlene Hahn auf eigenen Wunsch bereits im Oktober 2019 auf die für 14. März 2020 geplante Premiere „Die Passagierin“, die zentrale Produktion der Oper Graz zum Gedenkjahr 75 Jahre Kriegsende, eingestimmt hatte.

Brav hatten meine Frau und ich sich relativ bald danach den Roman zur „Passagierin“ als Taschenbuch besorgt, um festzustellen, dass ein Mitglied des Wagner Forums, durch Hahns Vortrag angeregt, bereits vor uns tätig geworden war.

Auch lag es schon einige Zeit zurück, als wir uns mit Marlene Anfang November im Salon Marie zu einem Abendessen einfanden, um über Gott und die Welt zu reden, vor allem aber unsere Gedanken über dieses Stück und die bevorstehenden Zeiten des Gedenkens auszutauschen.

Auch zur Zeit unserer Generalversammlung Mitte Februar ahnte noch keiner, dass einerseits das Gedenken im Jahr schwierig werden würde, andererseits auch dieses Jahr in späterer Zeit wohl zur Erinnerung Anlass geben werde, wenn auch nicht aus vergleichbar grauslichen Ursachen wie die Zeit um das Ende des Zweiten Weltkrieges.

Der Rest ist bekannt: Unser letztes Treffen, welches an sich als Nachklang zur Kostprobe zur „Passagierin“ am 10. März 2020 geplant gewesen wäre (feucht-fröhliche Diskussionsveranstaltung im Brandhof), fand statt. Insbesondere nach erfolgreicher Veranstaltung der Salzburger Festspiele tat sich dann tatsächlich ein Silberstreif am Kulturhorizont auf.

In einem zeitlichen Fenster konnte am 18. September 2020 die Premiere „Die Passagierin“ (samt Einführung und

Kostprobe) stattfinden, vor immerhin knapp rund 600 Besuchern: Was den Opernbetrieb anlangt, ein Zeichen von einer gewissen Normalität, nicht aber, was den Inhalt dieses Stück anlangt – aber dazu gleich mehr.

Vor der Premiere noch wurden auf Initiative des Vereins für Gedenkkultur in einem sehr würdigen Akt Stolpersteine für Ella Flesch, Fritz Jahoda und Hertha Heger durch Intendantin Nora Schmid, Chef dramaturg Jörg Rieker und Dramaturgin Marlene Hahn vor der Oper verlegt.

Wer jetzt von mir eine Premierenkritik erwarten sollte, geht leider fehl, denn es handelt sich hierbei nicht um etwas Gewohntes, wie etwa einen Reisebericht über Bayreuth. Selbst wenn ich gewollt hätte, ich war dazu unter dem Eindruck des außergewöhnlichen Abends nicht in der Lage. Für mich war es ein Abend, der sich der

gewöhnlichen Form des Ausklangs bei Essen und Trinken danach entzog. Die üblichen Kommentare über Qualität von Regie, Dirigat und Sängereleistungen wollten nachher trotz geselliger, damals noch großer, gerade noch erlaubter Runde (10 Personen) nicht über die Lippen kommen. Der einzige Wermutstropfen an diesem ergreifenden Abend war, dass die siebenundneunzigjährige Autorin des Romans, Zofia Posmysz, aus naheliegenden Gründen nicht zur Premiere nach Graz anreisen konnte. Nicht nur der Verfasser dieser Zeilen hätte sie wohl äußerst gerne kennengelernt.

Das zeitliche Fenster, das sich im Corona-Geschehen aufgetan hatte, ermöglichte plötzlich auch, einen Teil des um die Premiere geplanten Rahmenprogramms abzuwickeln. Verwirklicht werden konnten ein Kammerkonzert sowie ein Altstadtspaziergang zu historischen Orten, erinnernd sowohl an die vormals Mächtigen als auch an die Verfolgung Andersgesinnter, was in einem eigenen Bericht in dieser Zeitschrift besprochen wird.

Möglich war auch die Verlegung einer Stolperschwelle im Bereich des seinerzeitigen Puchsteges über die Mur, der vom ehemaligen Lager Liebenau zum Puchwerk führte und vorerst für die dort inhaftierten Zwangsarbeiter (zuvor war das Lager aus einem Umsiedlerlager in ein Anhaltelager umfunktioniert worden) errichtet worden war. Am Ende des Zweiten Weltkrieges fungierte dieses Lager als Durchgangslager für die Todesmärsche, vor allem ungarischer Juden. Dabei kam es auch im Lager Liebenau zu abscheulichen Verbrechen, die knapp nach der Kriegszeit, als Kriegsverbrecher noch rigide verfolgt wurden, zwei Todesurteile nach sich zogen.

Frau Univ.-Prof. Mag. Dr. Stelzl-Marx, Wissenschaftlerin des Jahres 2019, führte eine wenn auch kleine, aber sehr interessierte Gruppe von Wagner Forums-Mitgliedern im Anschluss an den Fest- bzw. Gedenkakt zur Verlegung der Stolperschwelle durch das Areal des ehemaligen Lagers Liebenau, über das im wahrsten Sinne des Wortes Gras gewachsen war. Die intensive historische Auseinandersetzung steht im unmittelbaren

Zusammenhang mit den Funden, die anlässlich der Bau- und Grabungsarbeiten zur Verwirklichung des unlängst in Betrieb genommenen Murkraftwerkes gesetzt wurden. Heute ist am Areal des Lagers Liebenau nicht nur die Stolperschwelle am Eingang, sondern auch eine Gedenktafel angebracht.

Unmittelbar vor dem zweiten Corona-Lockdown, der zuerst wieder die Kulturschaffenden betraf, konnte am Nachmittag des Allerheiligentages im Anschluss an die Premiere „Die Passagierin“ noch eine Gedenkveranstaltung stattfinden, welche von Marlene Hahn moderiert wurde und an welcher wieder Frau Prof. Stelzl-Marx, unser neuer Chefdirigent Roland Kluttig und seitens des Ensembles Dshamilja Kaiser und Markus Butter teilnahmen.

Alle weiteren geplanten Veranstaltungen, wie der Stummfilm „Stadt ohne Juden“, neu vertont von Olga Neuwirth, und eine Filmpräsentation im Rechbauerkinio von „Die Schreiberin von Auschwitz“ / „Passenger“ (in Cannes ausgezeichnete Film von Andrzej Munk), konnten nicht mehr stattfinden.

Auch das Wagner Forum Graz war durchaus für die Thematik sensibilisiert und plante für einen leider selbst unter erschwerten Bedingungen nicht

realisierbaren Dienstagabend im Next Liberty eine Gedenkveranstaltung zum Stück „Der Koffer der Adele Kurzweil“.

Adele Kurzweil hat mit ihrer Familie in der Schröttergasse 7 in Graz gewohnt, die jüdische Familie musste 1938 jedoch nach Frankreich flüchten. Adele Kurzweil und ihre Eltern haben den Krieg nicht überlebt und wurden deportiert und ermordet. Ein Koffer mit Adeles Tagebuchaufzeichnungen wurde allerdings auf einem Dachboden gefunden. Ein Bericht über dieses Stück hat in diese Zeitung Eingang gefunden.

Aufgrund der Entwicklung der Infektionszahlen und der entsprechenden behördlichen Maßnahmen war aber ein Künstlergespräch über das Stück ebenso wenig mehr möglich wie das weitere geplante Programm, weswegen wir auch unseren neuen Grazer Chefdirigenten Roland Kluttig wahrscheinlich einstweilen nur online vorstellen können. Alles in allem ein wirklich schwieriges Gedenkjahr.

Alexander Singer



Intendantin Nora Schmid, Chefdramaturg Jörg Rieker und Dramaturgin Marlene Hahn

Opernreise nach Leipzig

FRÜHWERKE VON RICHARD WAGNER

REISETERMIN: 18.-21. JUNI 2021

Unsere Leistungen:

- 3 x Übernachtung inkl. Frühstück im Seaside Park Hotel Leipzig****
- je 1 Eintrittskarte pro Person (PG 1) für folgende Aufführungen in der Oper Leipzig: »**Die Feen**« am 18.06.2021
»**Rienzi**« am 19.06.2021
»**Das Liebesverbot**« am 20.06.2021
- Pausen-Snack an den Opernabenden
- Stadtrundgang »Auf der Notenspur zu den Wagnerstätten« und Stadtrundfahrt
- 1 x Mittagessen im Restaurant „Weinstock“
- Motorbootfahrt auf dem Karl-Heine-Kanal und der Weißen Elster
- Eintritt zur Dauerausstellung „Der junge Richard Wagner 1813 bis 1834“ in der Alten Nikolaischule

Preis pro Person im DZ ab 749,- €

Informationen und Buchung unter:

Leipzig Tourismus und Marketing GmbH
Augustusplatz 9 | D-04109 Leipzig
Telefon 0049 341 7104 275
E-Mail: incoming@ltm-leipzig.de
www.leipzig.travel/reiseangebote

Exklusiv buchbar:

WAGNER22 - Reiseangebot
„Das Gesamtwerk“ in Leipzig
20. Juni bis 15. Juli 2022

MUSIKSTADT :LEIPZIG

Geschichte eine Bühne geben:

„DER KOFFER DER ADELE KURZWEIL“ IM NEXT LIBERTY

„Viel besser kann man die Traumata der Geschichte einem jungen Publikum (ab 14) nicht vergegenwärtigen.“ (Kronen Zeitung)
– „Langsam schleicht sich das Unbehagen an ... Hervorragend hat Esther Muschol die Flucht- und Vernichtungsgeschichte des jungen Mädchens und ihrer Eltern umgesetzt ... Standing Ovation, auch von jungem Publikum.“ (Kleine Zeitung)

Als im Herbst 2017 die beiden Autoren Manfred Theisen und Thilo Reffert, die beide einen Graz-Bezug (u. a. durch bisherige Arbeiten am Next Liberty) haben, mit dem Vorschlag an uns herantraten, Theisens äußerst erfolgreichen Jugendroman „Der Koffer der Adele Kurzweil“ für die Bühne zu adaptieren, d. h. sich mit uns gemeinsam einem Stück Grazer (Stadt-)Geschichte nicht etwa als „Historiendrama“, sondern mit modernen theatralen Mitteln aus heutiger Perspektive für ein junges Publikum anzunähern, war die Entscheidung für dieses Projekt rasch klar. Und so haben sie sich in unserem Auftrag der Geschichte von Adele Kurzweil angenommen, des Mädchens, das 1938 ihren Koffer packen und ihre Heimat Graz verlassen musste. Hunderttausende Juden waren wie sie und ihre Eltern auf der Flucht, verfolgt von den Nationalsozialisten, im Gepäck die Vergangenheit und die Hoffnung auf ein besseres Morgen. Ihre Flucht führte sie über die Schweiz nach Paris und hinunter nach Südfrankreich, wo sich Adeles Koffer Jahrzehnte später auf einem Dachboden wiederfand – er hat die Reise der Familie mitgemacht, bis auf die letzte Etappe, die sie in das Vernichtungslager Auschwitz führte, in den Tod. Zwischen Adeles Abreise und dem Koffer, der seit zwei Jahren in der Ausstellung „Bertl & Adele. Zwei Grazer Kinder im Holocaust“ im ‚Museum für Geschichte‘ zu sehen ist, liegen vier Jahre. Vier Jahre Ungewissheit. Vier Jahre, die man sich kaum vorstellen kann. Aber sollte.

Und als dann vor mittlerweile fast einem Jahr, am Abend des 24. Jänner 2020, nach zwei Jahren der Recherche und Konzeption, Bearbeitung und Beratung, verschiedenster Text- und Umsetzungsphasen, die Uraufführung

des Stücks über die Bühne ging, war es für alle Beteiligten wie Zuschauer*innen, ein besonderer Abend – nicht nur, weil es die gelungene Premiere einer tollen Inszenierung war, sondern weil auch deutlich spürbar wurde, wie wichtig und notwendig es ist, dieser Geschichte, diesem Thema, diesen Fragen, diesem Hinweisen (immer wieder!) eine Bühne zu geben.



Der Koffer der Adele Kurzweil © Stella

Weil es eine ungeheure Geschichte ist, die uns alle angeht. Weil es nur eine von (zu) vielen ist. Weil Adele in diesem Jahr 95 Jahre alt geworden wäre. Weil es eine Grazer Geschichte ist und man wissen sollte, welche Geschichte(n) sich in der eigenen Stadt abspiel(t)en. Weil uns die Stolpersteine in der Stadt tatsächlich über etwas stolpern lassen soll(t)en. Weil sich heuer zum 75. Mal die Befreiung des NS-Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau jährt und den Feierlichkeiten bald keine Überlebenden mehr beiwohnen werden können. Weil

Erinnerung kultiviert werden muss. Weil heute morgen auch schon gestern sein wird. Und weil diese Liste noch ewig weitergehen könnte.

Tatsächlich hätten wir Adele Kurzweil gern noch mehr Bühne gegeben. Leider mussten jedoch aufgrund der Verordnungen und Maßnahmen im Zusammenhang mit COVID-19 in dieser und der vergangenen Saison ein Großteil der geplanten Vorstellungen, zahlreiche Rahmenprogrammpunkte (u. a. in Kooperation mit dem ‚Museum für Geschichte‘) sowie auch die Veranstaltung am 10. November, bei der ich gemeinsam mit Michael Schilhan gern persönlich mehr über die Hintergründe und Details dieses Projekts erzählt hätte, abgesagt werden. Das tut uns sehr leid – und bestärkt uns nur noch darin, Geschichte(n) wie diesen Platz und Aufmerksamkeit in unserem Programm einzuräumen, neue Ansätze und Umsetzungsmöglichkeiten zu finden, sie zu erzählen. Immer wieder.

Dagmar Stehring

Dagmar Stehring leitet seit 2010 den Bereich Dramaturgie im Next Liberty Jugendtheater und hat im Rahmen dessen nicht nur eigene Dramatisierungen erstellt, sondern auch zahlreiche Recherche- und Uraufführungs-Projekte sowie Stückentwicklungen betreut; darüber hinaus div. Beirats- und Jurytätigkeiten (u. a. im Fachbeirat für Kinder- und Jugendkultur der Stadt Graz, in der nationalen Jury für STELLA – Darstellender.Kunst. Preis für junges Publikum Österreich, in der Jury für das Startstipendium des BKA Kunst und Kultur im Bereich „Darstellende Kunst“ und in der Auswahljury des Retzhofer Dramapreises im Bereich „Kinder und Jugend“).

Ein Ausflug des WFG nach Murau

Nachdem die WFG-Jubiläumsreise im Mai nach Mailand Corona-bedingt nicht stattfinden konnte, freuten wir uns umso mehr, im August der Einladung von Stefanie Reininghaus, nach Murau zu kommen, Folge leisten zu können. Da ich nicht mehr in Graz lebe, bemühe ich mich, wenigstens einmal im Jahr die mir lieb gewordenen Wagner Forum-Freunde zu treffen. Was soll ich sagen: Es war großartig!

Stefanie war eine perfekte Gastgeberin und versorgte uns schon im Voraus mit Informationen über Anfahrts- und Parkmöglichkeiten, sodass wir ohne Schwierigkeiten zu ihrem Haus fanden. Besonders einladend war bereits der geschmückte Eingang, der uns „Willkommen“ hieß, mit dem Schild, in dem uns mitgeteilt wurde, dass hier ein Berner Sennenhund geliebter Bewohner ist. Dies war besonders erfreulich für meinen damals noch ständigen vierbeinigen Begleiter „Wagner“, denn so war auch er willkommen und durfte, wo immer die Möglichkeit bestand, dabei sein.



Stefanie bereitete uns einen wunderbaren Empfang in ihrem liebevoll gestalteten Heim und Garten. Nach ausführlichen Begrüßungsgesprächen und mit einem köstlichen Brunch gestärkt, machten wir uns, begleitet von einer kompetenten Führerin, auf den Weg durch die Stadt hinauf zum Schloss.

Dort fand eine interessante Besichtigung von Schloss und Kapelle statt. Vor einem Bild der wohl berühmtesten Murauerin, Anna Neumann von Wasserleonburg, erfuhren wir mehr über deren Geschichte. Sie war in zweiter Ehe mit Christoph II. von Liechtenstein verheiratet. Diese bemerkenswerte Dame war ein wahrer Segen für Murau und dessen Bewohner, denn sie war eine außerordentlich gute Geschäftsfrau und ließ die Murauer an ihren Erfolgen teilhaben.



Stefanie Reininghaus

Auch heute noch halten sich ihre Erben an testamentarisch festgelegte Bedingungen zum Wohle der Murauer Bürger. In sechster Ehe heiratete die damals 82-Jährige den 30-jährigen Grafen Schwarzenberg und machte ihn zu ihrem Erben. Dieser ließ nach ihrem Tod das Schloss neu errichten, es wird von seinen Nachkommen noch heute bewohnt.

Schwer und klobig thront es über der Stadt, darunter, eine Ebene tiefer, steht die wuchtige Stadtpfarrkirche, ein Juwel der Gotik. Eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit gotischem Treppenturm, hohem Maßwerk, Fenstern und Musikemporen mit einem Netzrippengewölbe aus dem 15. Jh. Die bemerkenswerten Fresken stammen aus dem 14., 15. und 16. Jh. Noch weiter darunter dann die Häuser, malerisch und verschachtelt am Flusufer gedrängt. Die schmalbrüstigen Häuser mit den hölzernen Veranden stammen größtenteils aus dem 17. Jh. Den Ausklang des ersten Tages bildete eine aufschlussreiche Führung durch die Brauerei Murau mit Biervorkostung und anschließendem Musikgenuss ebendort.

Das stürmisch-steirische Trio „Sturm und Klang“ fängt die Strömungen der traditionellen Volksmusik ein und will diese klanglich in eine neue Epoche treiben. Andi, Max und Jonny spielen Harmonika, Kontrabass und diverse Perkussionsinstrumente, mit denen sie beschwingt und humorvoll über die zeitgenössische Volksmusik aufklären. Sie fusionieren die Tradition mit Einflüssen aus dem Jazz, der Klassik oder gar mit Weltmusik. Bei dem abwechslungsreichen Programm werden die Einsatzmöglichkeiten der steirischen Harmonika bis auf das Letzte ausgereizt und es wird somit zu einem Erlebnis für den Zuhörer.



Trio „Sturm und Klang“ (v.li.n.re.:Andreas Jamnik, Johannes Kölbl, Maximilian Ganster)

Am nächsten Tag besichtigten wir das 1103 gegründete Benediktinerstift St. Lambrecht. Die prachtvolle hochgotische Stiftskirche birgt nur mehr wenige Mauern aus der Romanik. Schön auch die Spitalskirche St. Peter aus dem 15. Jh. Das Stiftsgebäude und der Pavillon wurden in der ersten Hälfte des 17. Jh.s nach Plänen von Domenico Sciascia erbaut.

Auf der Fahrt nach Neumarkt besichtigten wir ein abgelegenes, ebenfalls den Lambrechtern gehörendes Schloss. Das sogenannte ‚ANDE-RE Heimatmuseum‘ wurde 1996 in Schloss Lind gegründet. Es beschäftigt sich in Form von „assoziativen Installationen“ und Sonderausstellungen mit der jüngeren Zeit- und Sozialgeschichte. So ist im Ausstellungsbereich unter anderem auch eine Erinnerungsstätte für das KZ-Nebenlager von Mauthausen 1942–1945 enthalten. Initiiert wurde dieses Gesamtkunstwerk vom bildenden Künstler ARAMIS (geboren als Hans Peter Sagmüller, 1950–2010), dem auch eine Personale mit jeweils jährlich wechselnden Schwerpunkten gewidmet ist. Seit 2011 wird es von Britta Sievers und dem Autor und Theatermacher Andreas Staudinger als Zentrum für regionalspezifische Kunst- und Erinnerungskultur weitergeführt. Die Idee zu dieser Besichtigung hatte unser Vorstandsmitglied Michael Schilhan, der an diesem Tag eigens aus dem Burgenland anreiste, um uns diese besondere Sammlung näher zu bringen.



Leider musste uns ein Teil der Gruppe abends verlassen. Wir Gebliebenen machten uns am nächsten Tag trotz Schlechtwetter einen angenehmen Tag in Seckau und Umgebung. Seckau gehört zu den Erlebnissen, die ich mir nicht oft genug gönnen kann. Schon die Einfahrt in den Marktplatz bietet ein herrliches Bild. An der Stirnseite das barocke Gebäude des Hofwirtes, ehemals Sitz der Stiftsanwälte. Rechts der Eingang ins Stiftsgebäude. Ursprünglich ein Augustiner Chorherrenstift, dessen erste Gründung 1140 in St. Marein war, das aber nach zwei Jahren nach Seckau verlegt wurde, beherbergt es seit 1883 Beuroner Benediktiner. Im Arkadenhof stehen wir vor dem beeindruckenden Portal der Basilika.

Sein Gesicht ist entspannt und gelöst – er ist als Herrscher dargestellt. Die Assistenzfiguren Maria und Johannes gehören eigentlich zum Gaaler Kruzifix, das heute in Innsbruck aufbewahrt wird. Weitere Highlights sind: die Bischofskapelle mit dem überaus seltenen, wundervoll zarten Maria-Krönungsalter, die Sakramentskapelle mit dem kleinen Alabasterrelief „Madonna mit Kind“, die Engelkapelle mit den sehenswerten Apokalyptischen Fresken von Herbert Böckl. Das marmorne Mausoleum Erzherzog Karls II. von Innerösterreich befindet sich im linken Bereich der Basilika.

Weiter ging es dann nach St. Marein, zu einer der schönsten gotischen Kirchen der Steiermark. Aus romanischer Zeit stammen noch Sakristei und Teile des Turms. Das Portal wird von steinernen Schwänen und Bären geziert. Die Wasserspeier zeigen wundersame und „grässliche“ Fratzen. Die Felder des Sternrippengewölbes sind mit Blütenstielen bemalt. Den Abschluss unseres Ausflugs bildete das Friedhofskirchlein in Feistritz – klein, erdschwer und im Bau teilweise romanisch. Schließen möchte ich mit den Worten von Renate Walcher, dem neuen Vorstandsmitglied des WFG: „Es war wie immer ein Vergnügen, Zeit mit euch zu verbringen.“ Nochmals ein herzliches Dankeschön an Stefanie und an alle Beteiligten!

Heidrun Madritsch



Für mich das Highlight des Tages war die Leonhardikapelle aus dem 15. Jh., deren Besichtigung Stefanie ermöglichte. Als besondere Überraschung erwartete uns das Gebet der Elisabeth aus dem „Tannhäuser“ auf der Orgel gespielt.

Schon das Betreten dieses romanischen Juwels ist ein Erlebnis. Bereits nach dem Öffnen der Kirchentüre erblickt man den überlebensgroßen „ätherisch-manieristisch anmutenden“ Christus vor dem Kalksinterfenster.

Im Tower der Oper Graz

DIENSTAGABEND AM 8. SEPTEMBER 2020 MIT MICHAEL BAROBECK, DEM BETRIEBS-
DIREKTOR DER GRAZER OPER

Tatsächlich begann unser herbstliches Kulturprogramm äußerst verheißungsvoll: Wir hatten im September den Betriebsdirektor der Grazer Oper, Herrn Michael Barobek, zu unserem ersten Dienstagabend eingeladen. Einerseits konnten wir damit den Corona-bedingt verschobenen Termin vom Mai nachholen, andererseits wäre ein sonst üblicher programmloser Dienstagabend im September mit Berichten über die Sommereindrücke unserer Mitglieder von diversen Festivals im Hinblick auf das heuer überschaubare Angebot das denkbar falsche Signal gewesen.

Dass dem Betriebsdirektor der Grazer Oper in Corona-Zeiten eine besondere Wichtigkeit zukommt, vermag wohl jedem einzuleuchten. Der Abend zeigte uns aber auch, welche ungeheure Wichtigkeit dieser Funktion auch in glücklicheren und unbeschwerteren Zeiten zukommt, in denen es an sich bloß gilt, die alltäglichen Widrigkeiten des Opernbetriebes zu glätten.

Gewisse Aspekte wie das Verhandeln von Vertragsbedingungen mit Sängern, die nicht zum Ensemble zählen, mochten uns als Aufgabe eines Betriebsdirektors ebenso einleuchten wie die Notwendigkeit, kurzfristige Umbesetzungen vorzunehmen, auf Krankheitsfälle und andere Gründe zu reagieren und dafür zu sorgen, dass die Abendveranstaltung auch dann stattfinden kann, wenn der Tenor unter der Dusche am Morgen ein eigenwilliges Kratzen im Hals und seine Stimmlosigkeit feststellt.

Dass hektische Personen die Falschen an diesem Platze wären, erschloss sich uns bald. Nicht klar war uns allerdings, dass unser Gast letztlich ein Mann ist, der Nerven wie Drahtseile haben muss, um diese Position zu erfüllen. Eine gewisse, aus der Erfahrung gereifte Gelassenheit ist sicher nicht abträglich. Aber auch unser Gast musste zugeben, schon in sehr schwierigen Situationen gelangt zu

sein. So mag es noch leichter erscheinen, im Ernstfall einen Manrico, einen Leporello, eine Donna Elvira oder einen Baron Scarpia zu engagieren und dafür zu sorgen, dass diese rechtzeitig in Graz eintreffen.

Etwas kompliziert wird es allerdings dann, wenn eine tragende Rolle in einer verdienstvoll wieder ans Licht der Welt gehobenen Operette wie der „Polnischen Hochzeit“ ausfällt und dies gerade zur Fernsehaufzeichnung, weil der Darsteller im Grazer Ensemble erkrankt ist. Dieses unangenehme Schicksal ist bekanntlich Ivan Oreščanin widerfahren.



v.li.n.re.: Susanne Singer-Pohl, Dr. Alexander Singer und Michael Barobek

Interessant war auch zu erfahren, dass der künstlerische Betriebsdirektor durchaus Einfluss auf die Spielplangestaltung hat, mag diese auch prinzipiell von der Intendantin unter Einbeziehung ihres Stellvertreters, des Chefdramaturgen, vorangetrieben oder entwickelt werden. Denn es kommt dem Betriebsdirektor durchaus die Aufgabe zu, an die Ausgewogenheit des Spielplans zu denken und im Notfall auch sein Wort in die Waagschale zu werfen.

Natürlich war die aktuelle Corona-Situation ein Gesprächsthema und sorgte auch für zahlreiche Fragen der erfreulicherweise stark vertretenen Mitglieder. Bei allen Fragen und Antworten spielte vor allem die damals im September aktuelle Situation des Spielens vor halbem Haus eine Rolle, in der es noch möglich war, im Sinne des Regulativs von Angebot

und Nachfrage für die Bedienung der Abonnenten zu sorgen.

In all diesen Gesprächen schwang allerdings bereits die Sorge mit, ob es nicht bald wieder die Situation gäbe, dass auf 250 oder noch weniger Personen, wie 100 am Ende des ersten Lockdowns, reduziert werden müsse. Leider wurden hier später die schlimmsten Befürchtungen schneller als erwartet übertroffen; einerseits zeitlich, andererseits dahingehend, dass wir uns in einer Zeit wiederfinden, in der ein Spielen vor Publikum erneut gänzlich unmöglich ist.

Eine für einen Kulturverein ausgesprochen unerträgliche Perspektive und – um die deutsche Bundeskanzlerin zu zitieren – insofern eine wirkliche gesellschaftliche Zumutung; dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Verantwortlichen der Kulturbetriebe sehr viel Hirnschmalz in die Entwicklung entsprechender Konzepte investiert haben und dass sich das Publikum – soweit beobachtet werden konnte – hier äußerst diszipliniert verhielt.

Kultur und insbesondere Oper erscheinen wirklich lebensnotwendig, und es ist der Besuch von Veranstaltungen über Angebote aus der Konserve heraus (Stichwort: Livestream), so verdienstvoll sie sein mögen, sicher kein Zeichen eines plumpen Hedonismus.

Im Sinn einer Verdrehung der Schlussworte aus „Faust II“ geht es viel eher darum, das Unbegreifliche hier Ereignis werden zu lassen.

Alexander Singer

„Zwischen den Welten“

DIENSTAGABEND AM 13. OKTOBER 2020 MIT DEM DRAMATURGEN DR. JÖRG RIEKER ZU DER IMMER NOCH BEVORSTEHENDEN PREMIERE VON „MADAMA BUTTERFLY“ AN DER OPER GRAZ

Schon bei der ersten Verschärfung der Corona-Maßnahmen hat sich schnell herausgestellt, dass wir unsere Dienstagabende nicht mehr in unserem Stammlokal beim Gasthof Pfleger abhalten können. Es mussten Räumlichkeiten mit zuweisbaren Sitzplätzen gefunden werden. Tatsächlich gelang dies auch mit dem Kultursalon Graz, vormals besser bekannt als Salon Erfurt, im Gemalten Haus in der Grazer Herrengasse. Diese Räumlichkeit bot den interessierten Zuhörern ausreichend Platz.

Konnte man sich einen Monat nach dem Dienstagabend Anfang September mit Michael Baro Beck bereits sorgen, dass das Opernprogramm wieder Einschränkungen erfahren werde, hat damals wohl noch niemand gedacht, dass die Schließung der Oper bereits vor der geplanten Premiere der „Madama Butterfly“ am 7. November droht. Deswegen waren wir auch sehr erfreut, dass der Chefdramaturg der Oper Graz, Dr. Jörg Rieker, bereit war, in die nach unseren Erwartungen doch bald bevorstehende Premiere einzuführen. Nunmehr wissen wir, dass weder der ursprüngliche Termin noch ein Ersatztermin gehalten werden konnte und der genaue Termin der Premiere noch immer nicht feststeht. Daher – und diese möge nicht als Affront gegen den Vortragenden verstanden

werden – erscheint es angebracht, sich auf einen Kurzbericht zu beschränken, der wesentliche Informationen zur geplanten Neuinszenierung von Puccinis Meisterwerk noch nicht preisgibt.



v.l.n.re.: Dr. Alexander Singer, Dr. Jörg Rieker

Eine mir wichtige Botschaft sei aber nicht vorenthalten: Im Gegensatz zu anderen Theatergrößen, deren Verdienste allerdings gerade für uns als Wagner Forum Graz unbestritten sind, glaubt unser Gast nicht, dass es sich beim Gesamtœuvre Puccinis um schlechte Musik handelt, aus welchem, nach dieser Auffassung, bestenfalls „Tosca“ noch geraume Zeit überleben werde. Puccini wird zwar oft mit dem Vorwurf der Sentimentalität an der Kitschgrenze, des Drückens auf die Tränendrüse konfrontiert. Aus der Warte des Verfassers dieses Berichtes sei jedoch die vielleicht

etwas provokante Gegenthese aufgestellt: Wer am Schluss der „Bohème“ nicht weinen kann, in dessen Gefühls Haushalt muss es zu tiefgreifenden Verwerfungen gekommen sein. Gleiches gilt für die Schlusszene der „Butterfly“.

Über die bevorstehende konkrete Grazer Realisierung hinaus wies uns Dr. Rieker nicht nur auf Bezüge von Puccini zu Wagner in zahlreichen kompositorischen Details hin, sondern er lenkte unsere Aufmerksamkeit auch darauf, dass etwa das Bayreuther Festspielhaus nach dem Krieg von U.S.-amerikanischen Truppen nicht nur für Unterhaltsshows, Konzerte, Musicals, Gottesdienste, sondern auch für Opernaufführungen genutzt wurde, wobei als erste Oper „Madama Butterfly“ auf dem Spielplan stand.

Im Sinne einer erfreulichen Zukunftsperspektive hoffen wir nicht nur, dass wir alsbald unsere Veranstaltungstätigkeit (zumindest in Räumlichkeiten wie dem Kultursalon) aufnehmen können, sondern dass uns das nächste Jahr tatsächlich zu einer inhaltlichen Beschäftigung mit diesem Werk im Zuge der Realisierung auf der Bühne der Oper Graz führen kann.

Alexander Singer

Schritte durch Graz

„ORTE DER OPFER, ORTE DER TÄTER, ORTE DES WIDERSTANDS“

Im Rahmenprogramm zur Oper „Die Passagierin“ führt der Rundgang zu den Spuren der Täter, Opfer und des Widerstands gegen den Nationalsozialismus von 1938 bis 1945 in Graz. Er führt aber auch zu Orten der Erinnerung und des Gedenkens und erzählt, wie auch hier bald schon nach der Befreiung die Zeit

des Nationalsozialismus verdrängt wurde.

Der so angekündigte Rundgang mit Mag. Dr. Heimo Halbrainer vom Institut für Geschichte der Universität Graz startete bei den Gedenksteinen (Stolpersteinen) für vertriebene Künstler

und Künstlerinnen der Oper Graz, dies bei wunderschönem Herbstwetter und mit einführenden Worten der Dramaturgin Marlene Hahn.

Die zweite Station war das Burgtor mit einer erst unscheinbaren Gedenkschrift an der Gewölbedecke,

die es aber doch in sich hat. Es geht darin um den steirischen Gauleiter Uiberreither und sein grausames Wirken, ein Beispiel für viele Schreibtäter dieser Zeit.

Weiter ging es zur Passamtswiese mit Blick auf die Landespolizeidirektion, von 1938 bis 1945 Sitz der Gestapo und Gefängnis, auch manchmal der letzte Aufenthaltsort für Widerstandskämpfer.



In der Paulustorgasse endlich ein traditionelles Denkmal, das knapp nach Ende des Krieges als freistehendes Monument und an einem viel prominenteren Ort hätte errichtet werden sollen. Im Jahr 1948 wurde der Schrecken des Krieges und des Terrors jedoch verdrängt und die Stadt Graz

brachte gegenüber der damaligen Polizeidirektion eine unauffällige Steinplatte in Form eines Sarges an, in dem wohl auch die unangenehme jüngste Vergangenheit ruhen sollte.

Auf dem Weg zum Hauptplatz durch die Sporgasse konnten wir uns etwas erholen und erreichten die nächste Station in der Herrengasse vor dem damals enteigneten Schuhgeschäft Spitz – wie praktisch man sich damals der lästigen Konkurrenz entledigen konnte. Gier und Neid waren wesentliche Triebfedern für die Enteignung jüdischer Mitbürger.

Der Kapistran-Pieller-Platz bei der Stadtschenke erinnert exemplarisch an das Schicksal vieler anderer Widerstandskämpfer: „Kapistran Pieller war Guardian des Franziskaner-Klosters, Rektor der Klosterschule in Eisenstadt und ehemals Studenten-Seelsorger der katholischen Hochschulverbindung Carolina Graz.

Während des Zweiten Weltkrieges schloss er sich der Widerstandsgruppe „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“ an und stellte regimefeindliche Flugblätter her. Im

August 1943 erfolgte seine Verhaftung, im August 1944 die Verurteilung zum Tod und nach einem Todesmarsch von Wien nach Stein an der Donau am 15. April 1945 in der dortigen Haftanstalt mit 43 weiteren Verurteilten die Erschießung.“

Die letzte Station des Rundganges war die Radetzkystraße Nr. 8. Wir erfuhren die Lebensgeschichte des Landesrabbiners von Steiermark und Kärnten, Dr. David Herzog. Er war auch außerordentlicher Universitätsprofessor der Karl-Franzens-Universität Graz und wirkte als Historiker und Religionslehrer, u. a. am Akademischen Gymnasium in Graz.

Nachdem „Anschluss“ Österreichs 1938 wurde er in einer ersten Verhaftungswelle zusammen mit dem Nobelpreisträger Otto Loewi und vielen anderen festgenommen. In der Reichsprogromnacht („Reichskristallnacht“) entging er nur knapp dem Tod und konnte mit seiner Frau Österreich im Dezember 1938 verlassen.

Manfred Oberreither

Der Chefdirigent der Graz Oper, Roland Kluttig

IM GESPRÄCH MIT MICHAEL SCHILHAN

Wir haben den in Dresden zum Dirigenten ausgebildeten Künstler um ein Gespräch über Inspiration, Spontantität, Erlösung und über die bevorstehende Neuproduktion „Der fliegende Holländer“ in der Grazer Oper gebeten.

*Lieber Herr Kluttig, schön, dass Sie sich für unsere WFG-Mitglieder und Sympathisant*innen Zeit nehmen, um uns einige Fragen zu beantworten. Sie gaben vor einigen Jahren dem Grazer Publikum ja bereits mit ihrem Dirigat von „Tristan und Isolde“ ein wunderbares Geschenk. Wir schwärmen noch immer über diesen denkwürdigen Abend. „König Roger“, „Ariane et Barbe-Bleu“ und „Die Passagierin“ waren seither ebenfalls wirklich außergewöhnliche Abende. Fühlen Sie sich in Graz gut empfangen?*

Ja, keine Frage. Die Leitung des Hauses, das Ensemble, Chor, Orchester und das Publikum haben mich sehr herzlich empfangen. Leider kann ich aufgrund der Einschränkungen viele Kontakte noch nicht intensivieren.

Was bedeutet für Sie „Inspiration“ und wie übertragen Sie diese auf einen Klangkörper?

Schwieriges Wort. Inspiration beim Dirigieren entsteht durch das besonders genaue Lesen der Partituren, bei denen dem Leser dann „ein Licht aufgeht“ – eigentlich ein Widerspruch – aber so ist es bei mir. Problematisch finde ich sogenannte „Inspirationen“, die wie eine Sauce über die Werke

gegossen werden oder bei denen es sich um eine einzige – mitunter richtige – Idee handelt, der dann das gesamte Werk untergeordnet wird.

Welchen Stellenwert hat für Sie der Begriff „Spontantität“?

Finde ich sehr wichtig. Unsere Arbeit ist ein Miteinander, und da muss man ständig spontan sein, indem man auf Ideen aus dem Orchester und von den Sängern reagiert, die verschiedenen Persönlichkeiten einbindet. Insofern ist Dirigieren immer eine Mischung aus sehr genauem Studium und einer präzisen Klangvorstellung, aber eben auch einem blitzschnellen, spontanen Reagieren auf Ein- oder Unfälle.

Wir warten alle gespannt auf „Der fliegende Holländer“ am 13. März 2021. Haben die COVID-19-Krise und die Diskussionen darüber in den Medien etwas an Ihrer Herangehensweise an das Werk verändert? Wird uns dieses Thema als Menschen verändern? Ist Erlösung in Sicht?

Also bis jetzt hat das meine Sicht auf das Werk als eines besonders romantischen Stückes, welches in Wagners Selbstfindung eine herausragende Rolle spielte, noch nicht verändert. Die Sache mit der Erlösung ist ja auch erst im Nachhinein entstanden, also die zunehmende Wichtigkeit des Begriffs „Erlösung“ in Wagners Werk hat ihn den „Holländer“ zum Teil entscheidend verändern lassen im Laufe seines Lebens, und er hat diese Veränderungen auch nie als abgeschlossen betrachtet. Ich habe mich ja bewusst gegen die in den letzten 20/30 Jahren häufiger gespielte Urfassung und für die Letztfassung mit dem „Erlösungsschluss“ entschieden. Also wir hoffen sehr stark, dass wir diese Produktion in dieser Spielzeit herausbringen werden, ich bin aber auch sicher, dass das nicht das Ende der Pandemie und der heftigen Veränderungen bedeutet.

Worüber sollten wir in diesem Jahr 2021 nachdenken und welche Musik würden Sie dazu empfehlen?

Ich bin sicher, dass die meisten neuen Gedanken im kommenden Jahr um die Pandemie und die Probleme, die dabei aufgezeigt wurden, kreisen. Wie wollen wir leben, was kann man unterlassen, welchen Reichtum kann man in der Nähe entdecken, ohne immer in die Ferne zu schweifen – wobei ich hier keineswegs das Ende der Fernreisen postulieren möchte. Es sollte überall mehr Maß gehalten werden, ob das gelingt, hängt doch sehr von den Menschen ab. Jede gute Musik kann dazu dienen, den Reichtum vor Ort, in der Familie, dem Theater des Ortes, der Kammermusik, egal ob professionell oder als Amateur, zu entdecken und wert zu schätzen.

Pascal hat einmal gesagt, alles Unglück des Menschen würde daher rühren, dass sie es nicht verstünden, in Ruhe allein in einem Zimmer zu bleiben. Wie steht es mit dem Innehalten in der Musik? Was entscheidet, spontan oder geplant, über die Länge einer Pause?

„Pausen sind auch Musik“, sagte wohl

Richard Wagner. Ich schätze Pausen sehr, insbesondere in der Oper oder in den Sinfonien Bruckners. Die Pausenlänge wird entweder durch Innehalten und Nachspüren (bei Bruckner) oder durch den dramatischen Verlauf (in der Oper) bestimmt. In einer wirklich spannungsvollen Pause können sie „eine Stecknadel fallen hören“ – ein besserer Ausweis für eine gelungene Aufführung als „Bravo“-Rufe.

Sehen Sie sich in Ihrer Funktion als GMD auch als „Team-Player“?

Absolut. Einerseits im Team der Leitung eines Hauses – und hier bin ich sehr glücklich über ein ausgezeichnetes Leitungsteam an der Oper Graz. Andererseits natürlich mit dem Orchester.

Sie gelten auch als jemand, dem man sehr gerne zuhört, wenn er vor und mit seinem Publikum über Musik spricht. Sie können für den Zuhörer komplizierte Dinge sehr einfach und mitreißend erklären. Welche Bedeutung in Ihrem Leben haben für Sie Sprache und Literatur?

Ich war als Jugendlicher von den Musikerklärungen Leonard Bernsteins fasziniert – ein Vorbild, auch wenn ich es selbst anders handhabte. Ich denke auch, dass die Notwendigkeit, über Musik ins Gespräch zu kommen, absolut besteht und die Art, wie wir gemeinsam Musikerleben, einem ständigen Wandel unterworfen ist. Was Sprache betrifft, so faszinieren mich schon immer Sprachen und Dialekte, ihre Verwandtschaften und ihre Unterschiede und insbesondere ihr Klang. Was Literatur betrifft, so bin ich leider in den letzten 20 Jahren durch mein Berufsleben ein sehr unkonzentrierter Leser geworden. Jetzt im Lockdown ist es tatsächlich passiert, dass ich wieder Bücher in Ruhe und zu Ende gelesen habe – soeben eine faszinierende Novelle von Fontane: „Grete Minde“.

Welche Frage können Sie nicht mehr hören?

Es sind eher Statements, auf die ich allergisch reagiere, in der Art „das machen wir schon immer so“ oder „das wollen wir nicht“. Fragen sind eigentlich immer spannend.

Vielen Dank und herzlich willkommen bei uns, wir freuen uns wirklich schon sehr auf die spannenden Live-Aufführungen in der Grazer Oper. Ein herzliches Toi, Toi, Toi für alle Ihre Unternehmungen!



Roland Kluttig © Licht-Schein | Sebastian Klein

Roland Kluttig

Nach zehn Jahren als Generalmusikdirektor am Landestheater Coburg wechselte Roland Kluttig mit Beginn der Saison 2020/21 als Chefdirigent an die Oper Graz.

Kluttig ist für sein breites Repertoire von Alter Musik über Klassik und Romantik bis zu zeitgenössischer Musik bekannt. Operndirigate führten ihn nach Frankfurt, Leipzig, Nizza, zur schwedischen Norrlandsoperan und nach Stuttgart. Er wird regelmäßig von den großen deutschen Rundfunkorchestern in Frankfurt, München, Stuttgart, dem Philharmonia Orchestra London, Seoul Philharmonic, dem Konzerthausorchester Berlin u. a. für Konzertprojekte eingeladen. Weitere Dirigate führten ihn zum MDR Sinfonieorchester, zur Dresdner Philharmonie, zum Orchestre Philharmonique du Luxembourg, zum Zürcher Kammerorchester, zu den Münchner Symphonikern, zur Norddeutschen Philharmonie Rostock sowie mit einem Kurt Weill/Arnold Schönberg-Projekt in der Inszenierung von David Pountney zur Opéra National du Rhin in Straßburg.

In Dresden aufgewachsen und ausgebildet, wurde Kluttig früh vom Dirigentenforum des Deutschen Musikrates, der Herbert von Karajan Stiftung und der Akademie Schloss Solitude gefördert und hat bei Peter Eötvös und John Eliot Gardiner studiert. Von 2000–2004 war er Kapellmeister und musikalischer Assistent an der Stuttgarter Staatsoper.

Mit „Tristan und Isolde“ gab Roland Kluttig sein Debut an der Oper Graz. In der Saison 2017/18 erfolgte unter seiner Leitung die Grazer Erstaufführung von Paul Dukas' „Ariane et Barbe-Bleue“. 2018/19 übernahm er die musikalische Leitung der Grazer Erstaufführung von Karol Szymanowskis „König Roger“. In seiner ersten Saison* als Chefdirigent wird Roland Kluttig die Premieren von Weinbergs „Die Passagierin“, Wagners „Der fliegende Holländer“, Smetanas „Die verkaufte Braut“ sowie Sibelius' „Der Sturm“ (konzertant) leiten.

**Verschoben auf eine der nächsten Saisonen!*

RICHARD WAGNER. ALLE OPERN IN DREI WOCHEN.

20.06. —
14.07.2022

TICKETS
JETZT
ERHÄLTlich

INFORMATIONEN & TICKETS:
WWW.WAGNER22.DE

HAUPTSPONSOR
PORSCHE

*Gewandhaus
Orchester*

WAGNER / **OPERA**
22 / **LEIPZIG**

MUSIKSTADT :LEIPZIG

IN PLANUNG

10. – 11. Juli 2021

**MUSIKLAND ÖSTERREICH –
Eine Busreise mit Ao. Univ.-Prof.
Mag. Dr. Harald Haslmayr**

Samstag, 10. Juli: 08.00 Uhr Abfahrt von der Oper – 10 bis 11 Uhr: Besuch des Brahmamuseums in Mürzzuschlag – Fahrt über den Semmering nach Reichenau/Payerbach – Gelegenheit zum Mittagessen – Nachmittag Besuch geschichtsträchtiger Stätten im Ort – Bezug des Parkhotel Hirschwang – Gelegenheit zum Umziehen – Fahrt über das Preiner Gscheid nach Neuberg an der Mürz – 19.30 Besuch des festlichen Eröffnungskonzertes in Münster (vermutlich 9. Symphonie von Beethoven) – Rückfahrt ins Hotel

Sonntag, 11. Juli: 09.00 Uhr Abfahrt zur Wallfahrtskirche Mariahilfberg mit spektakulärem Blick auf den Schneeberg – Weiterfahrt ins Piestingtal nach Gutenstein (Grab und Ferdinand-Raimund-Museum) – Weiterfahrt nach Baden bei Wien – Gelegenheit zum Mittagessen – Besuch der Pfarrkirche (Mozart „Ave verum“), des Beethovenmuseums und der Altstadt – ca. 17.30 bis 19.30 Uhr: gemeinsamer Ausklang bei einem Heurigen in Sooß – ca. 21 Uhr Heimkunft nach Graz.

Anmeldungen und Auskünfte:

Sabine Oberreither unter
office@sotc.at oder 0664/2522880

www.wfg.at

09.02.21 **Dienstagabend, 19:00 Uhr:**
„Wenn ich könnte wie ich wollte ...“

Veranstaltung mit dem neuen Chefdirigenten der Grazer Oper Roland Kluttig. Das Interview in unserer aktuellen Ausgabe (s.a. Seite 9) kann gleichsam als Appetizer gesehen werden. In Zeiten völlig fehlender Planbarkeit stehen aber Ort und Art der Veranstaltung noch nicht fest. Ob in Form einer Videokonferenz (wir danken unserem Gast für dessen Bereitschaft vorweg), oder ob ein persönliches Treffen (gar im Gasthof Pfleger oder an einer anderen Örtlichkeit) möglich wäre, steht im Sternbild „Corona-quo vadis“.

Natürlich geht es uns mit den weiteren Terminen nicht besser, was insbesondere die geplanten Wagnerstage um die Premiere des „Fliegenden Holländers“ betrifft. Unsere Mitglieder sind leider Umplanungen und Verschiebungen, die auch kurzfristig erfolgen können und müssen, in diesen Zeiten bereits gewohnt. Insofern werden zeitnähere Informationen durch gesonderte Aussendungen erfolgen.



Les Boréades © Jan Windszus Photography



Naciketa © Robert Golden, southbankcentre.co.uk

24.01.21 „**Falstaff**“; Opera Nationale de Montpellier; David Hermann (RING AWARD 2000)

27.01.21 „**Der Zigeunerbaron**“; Komische Oper Berlin; Tobias Kratzer (R), Rainer Sellmaier (B+K) (RING AWARD 2008)

26.02.21 „**La Bohème**“; Irische Nationaloper; Orpha Phelan (Finale 2005)

28.01.21 „**Rigoletto**“; Nationaltheater Prag; Barbora Horáková Joly (R) (Finale 2017), Sophia Schneider (B+K) (RING AWARD 14)

28.02.21 „**Die Zauberflöte**“; Salzburger Landestheater; Christiane Lutz (Finale 2014)

06.03.21 „**Die Gärtnerin aus Liebe**“; Deutsches Nationaltheater Weimar; Verena Stoiber (RING AWARD 14)

06.03.21 „**Il ritorno d'Ulisse in patria**“; Theater Basel; Krystian Lada (Semifinale 2020)

16.03.21 „**Faust**“; Opera Bastille; Tobias Kratzer (R), Rainer Sellmaier (B+K) (RING AWARD 2008)

27.03.21 „**Les Boréades**“; Komische Oper Berlin; Katrin Lea Tag (A) (RING AWARD 1997)

10.04.21 „**Das schlaue Füchlein**“; Volkstheater Rostock; Vera Nemirova (RING AWARD Finale 2000)

30.04.21 „**Im Dickicht**“ (Welturaufführung!); Rokokotheater Schloss Schwetzingen; David Hermann (RING AWARD 2000)

20.05.21 „**Kátja Kabanová**“; Glyndebourne Opera House; Damiano Michieletto (Semifinale 2005)

02.06.21 „**Naciketa**“ (Welturaufführung!); Southbank Centre London; Sam Brown (RING AWARD 2011)

20.06.21 „**Lucia di Lammermoor**“; Oper Zürich; Tatjana Gürbaca (Finale 2000)

03.07.21 „**Paradiese**“; Oper Leipzig; Barbora Horáková Joly (Finale 2017)

IMPRESSUM

Herausgeber: wagner.forum.graz
www.wfg.at
Redaktion: Dr. Andrea Engassner
a.engassner@aon.at
Layout: Antje Veit, www.antjeveil.at
Redaktionsschluss: 15/01/2021
Vereinssitz: Brockmannngasse 91/1
A-8010 Graz / ZVR: 113660921
Vorsitzender: Dr. Alexander Singer
wagner-forum-graz@wfg.at

Die nächste Ausgabe erscheint
im Sommer 2021.

Steiermärkische
SPARKASSE

Was zählt,
sind die Menschen.

Kultur ist sinnlich.

Kulturförderung ist sinnvoll. Deswegen kümmern wir uns nicht nur um Ihr Geldleben, sondern unterstützen auch ausgewählte kulturelle Projekte.
steiermaerkische.at